

ZUR LAUTWIEDERGABE IN LEHNWÖRTERN DES ALTHOCHDEUTSCHEN

H. PENZL*

Der Vergleich von Lehnwörtern in ahd. Dialekten mit ihren lateinisch-romanischen Ursprungsformen sollte für Nehmersprachen wie Gebersprachen phonetisches Beobachtungsmaterial ergeben. Wichtig ist hiebei vor allem, daß man nicht außer acht läßt, daß es bei der Lautwiedergabe in der Nehmersprache zweierlei Arten von Lautsubstitution gibt.¹ Die eine ist Lautnachahmung, in der der Laut der Gebersprache durch den phonetisch nahestehendsten Laut wiedergegeben wird und die andere Lautersatz, bei dem nicht nur phonetische, sondern vor allem morphophonemische, phonotaktische, morphemische Faktoren mitspielen. Bei teilweiser schriftlicher Entlehnung, neben oder statt der mündlichen, zeigt die Wiedergabe der Nehmersprachen oft Züge einer alphabetischen Umsetzung oder einer Transkription.

Diagraphischer Vergleich der Wiedergabe lateinischer Formen und Laute in ahd. Texten verschiedener Zeit und Dialekte hat gezeigt, daß Unterschiede der Wiedergabe oft auch Lautentwicklung der Gebersprache sowie mehrfache Entlehnung durch die Nehmersprache widerspiegeln. Wie stellt sich nun im einzelnen das Lautsystem der Nehmersprache (oder des Nehmerdialektes) zur Wiedergabe lateinisch-romanischer Lautwerte? Wir wollen hier die Lehnwörter in Otfrids südrheinfränkischer Evengelienharmonie aus der zweiten Hälfte des 9. Jhds. untersuchen.

Otfrid erwähnt ausdrücklich in seinem Schreiben an Erzbischof Liutbert, daß er den Wert der lat. Vokalzeichen *a e i o u* in seinem Fränkischen beibehalte. Sein bewußter Gebrauch von *y* im Präfix *yr*, den Digraphien *ya ye* (*syazo, blyent*) findet durch seine nur orthographisch bedingte Verwendung in Fremdwörtern keine weitere Aufklärung: *elemosyna, myrrun, paradys* neben *paradis*, usw.² Der Vergleich seiner Vokale mit den vermutlichen Lautwerten in den Gebeformen zeigt überwiegend Lautnachahmung: *altari, fundament, gigant, karitas, corona, lilia, mandat, metar, musica, nardon, natura, nona, organa, prosum, regula, rosa, sextari, sillaba*. Daneben gibt es Anzeichen von ehemaligem Lautersatz, z. B. *i u* statt *e o* vor Nasal oder *i* der Nebensilbe: *gimma* 'gemma', *zins* 'census' neben *sens* 'sensus'; *sichur*

* University of California, Berkeley.

¹ „Namen und althochdeutsche Lautverschiebung“, *Proceedings of the Eighth International Congress of Onomastic Sciences* (Haag 1966), S. 384 ff.

² Joh. Kelle, *Die Formen- und Lautlehre der Sprache Otfrids* (Regensburg 1869), S. 445 f.

'securus', *munizara* 'Wechsler (Pl.)'. Das Umlautsphonem /e/ vor *i* wie in *engil* 'angelus', *esil* 'asinus', *kelih* 'calix', *kestiga* 'castigo', *ketina* 'catena' bedeutet keine Übernahme vor der Umlautperiode, sondern ist einfach Lautersatz des palatalen *a* durch das phonotaktisch übliche /e/ vor /i/. Dieser konnte jederzeit, auch nach Vollendung des Umlautes eintreten, läßt also keinerlei Schlüsse auf die Chronologie der Übernahme oder gar der ahd. Lautentwicklung (gegenüber Isidors *angil*?) zu.

Bei der Wiedergabe der lat. Sonorlaute gibt es dieselben Zeichen *l r m n* wie im Lateinischen: *regula*, *castelle* (Dat.), *corona*, *myrrun* usw. Ein dissimilatorischer Wechsel von *l* und *r* deutet auf phonetische Verwandtschaft der beiden Liquiden, also im Dialekte Otrfrids auf apikales [r], nicht uvulares [R]: *martolotun* 'sie marterten' (bairische Freising Hs.: *martorotun*) neben *martyra*; *murmulo* (3. Sing. Konj.) 'murmurare', *murmulunga*.

Im Obstruentensystem Otrfrids stehen zwei Reihen von Spiranten in Opposition, ebenso zwei Reihen von Verschlusslauten, die sich durch Fortis-, bzw. Lenisartikulation unterscheiden. Bei den Spiranten ist die Opposition auf den Inlaut beschränkt, im Anlaut steht Lenis, im Auslaut Fortis. Dazu stimmt die Verteilung von *v ff s h hh* in den Lehnwörtern.

Unter den Verschlusslauten stehen labiale Lenis und Fortis im Anlaut in Opposition: *pad* 'Pfad', *bad* 'Bad'. Lehnwörter mit lat. *p* zeigen *p* und *b*: *spenton*, *palinza*, *palma*, *pinna*, *pinon*, *helliporta*, *prosun*, *pruanta*, *purpurin*, *scorpion*; *beh*, *brediga*, *bredigari*, *bredigon*, in Hs. F: *hellibina*. Beides ist wohl Lautnachahmung aus verschiedenen Gebeformen und verschiedener Tradition: romanische stimmlose Lenis, bzw. nichtaspirierte Halbfortis wurde mit /p/ und /b/ nachgeahmt. Im Inlaut ergibt *p* in *purpurin*, *scorpion* gegen (b) in *uuurbun* 'warben', *korbi* 'Körbe' eine sonst nicht belegte Opposition, da dort die Affrikata *ph* (*ɸph*) dem *p* des Anlautes entspricht: *harpha*, *ophar*, Gen. *oppheres*, *kuphar*, *krippha*.

Die dentalen Verschlusslaute (t) und (d) stehen im In- und Auslaut, nicht im Anlaut in Opposition: *noto* und *odo*, *bat* und *bad*, auch *nardon* und *martyra*. Wir interpretieren daher die direkte Variation zwischen *dunichun* und *tunichun*, *dreso* und *treso*, *dihon* und umgekehrtem *tihonnes* als Schreibungen für die stimmlose Lenis /d/, also als Lautersatz, nicht etwa als Lautnachahmung mit dem /t/ des In- und Auslautes oder gar als Lautübernahme mit dialektfremder Halbfortis.

Die Fortisspirans scheint auf vorahd. Lehnwörter beschränkt: *straza* 'Strasse'. Die Affrikata /tz/ ist meist Lautnachahmung einer romanischen Affrikata, nicht etwa Lautentwicklung aus vorahd. **t*: *kruzi* (*cruci*, *kruci*) 'crucem', *zins* (Hs. F: *cins*), *lekza* 'lectio', *puzzi* 'puteus', *palinza*, *porzicha* 'porticus' (Pl.) mit *t* vor *i*, aber *forta* mit *t* vor Velarvokal.

Die velaren Verschlusslaute /g/ und /k/ stehen in Anlaut und Inlaut in Opposition: vgl. *gimma* und *kamaru* (Dat.), *prediga* und *musica*. Otrfrids Gebrauch von *k* statt *c* in Worten wie *keisor*, *karkari*, *lekza*, *krist*, sogar in *karitas* neben *caritas* spricht deutlich für Lautsubstitution durch das fränkische stark aspirierte *k*, da er in seinem

Schreiben an Liutbert das Zeichen „k“ ob *fautium sonoritatem* („wegen des Schalles in der Kehle“) als notwendig erklärt.

Unsere Untersuchung der Form der lateinisch-romanischen Lehnwörter in Otrfrids Evangelienharmonie hat ergeben, daß zwar verschiedene Lehnwortschichten durch ihre Wiedergabe deutlich erkennbar sind, aber wie von jeher Lautnachahmung und Lautersatz innerhalb des gegebenen Lautsystems durchgeführt wurden. Für Lautübernahme statt Lautsubstitution, ähnlich der bei den französischen Nasallauten in den französischen Lehnwörtern des Neuhochdeutschen, finden wir hier wie überhaupt in der ahd. Periode keinerlei Anzeichen.

DISCUSSION

Blandár:

Die Adaptierung der lautlichen Form ist nur eine Seite des Prozesses der Eingliederung des Lehnwortes in die neue Wortstruktur. Eine besondere Problematik aus diesem Fragekreis in dem bilinguistischen Sprachmilieu. z.B. die ältesten slowakischen Eigennamen in lat., ung., deutschen Sprachdenkmälern. Wenn der Schreiber ein Ungar war, die slowakischen Wörter wurden auf Grund des Lautsystems wiedergegeben. Solche Belege bieten oft Möglichkeiten für die Chronologie der Wortentlehnung und somit für die Siedlungsgeschichte.

Wiesinger:

Das Problem der absoluten und relativen Chronologie von Lautwandlungen ist mit Hilfe nur schriftlich überlieferter Wörter oftmals schwer zu lösen. Bessere Aufschlüsse gewähren die von den Zeiten der ersten Berührung bis in die Gegenwart reichenden, wechselseitigen Entlehnungen im Sprachgrenzgebiet, deren mundartliche Formen die Lautgeschichte widerspiegeln. Dort vermögen auch Ortsnamen mit ursprünglich gleichem, heute aber unterschiedlichem Lautstand die verschiedenen Entlehnzeiten und damit wieder die Lautgeschichte der Entlehnsprache aufzuzeigen. So finden sich im südbairischen Tirol für lateinisch-romanisches *v*, das im Romanischen bis in die Gegenwart gilt, deutsch-mundartlich *t*, *w*, *b*, z.B. für Lat.rom. Venosta—Vintschgau [t], Vipidenum—Wipptal [w], Verona—Bern(e) [b].